



# IPA aktuell

Die Quartalszeitschrift der IPA Deutschland



## Termine

Südafrika-Reise der IPA  
Seite 16



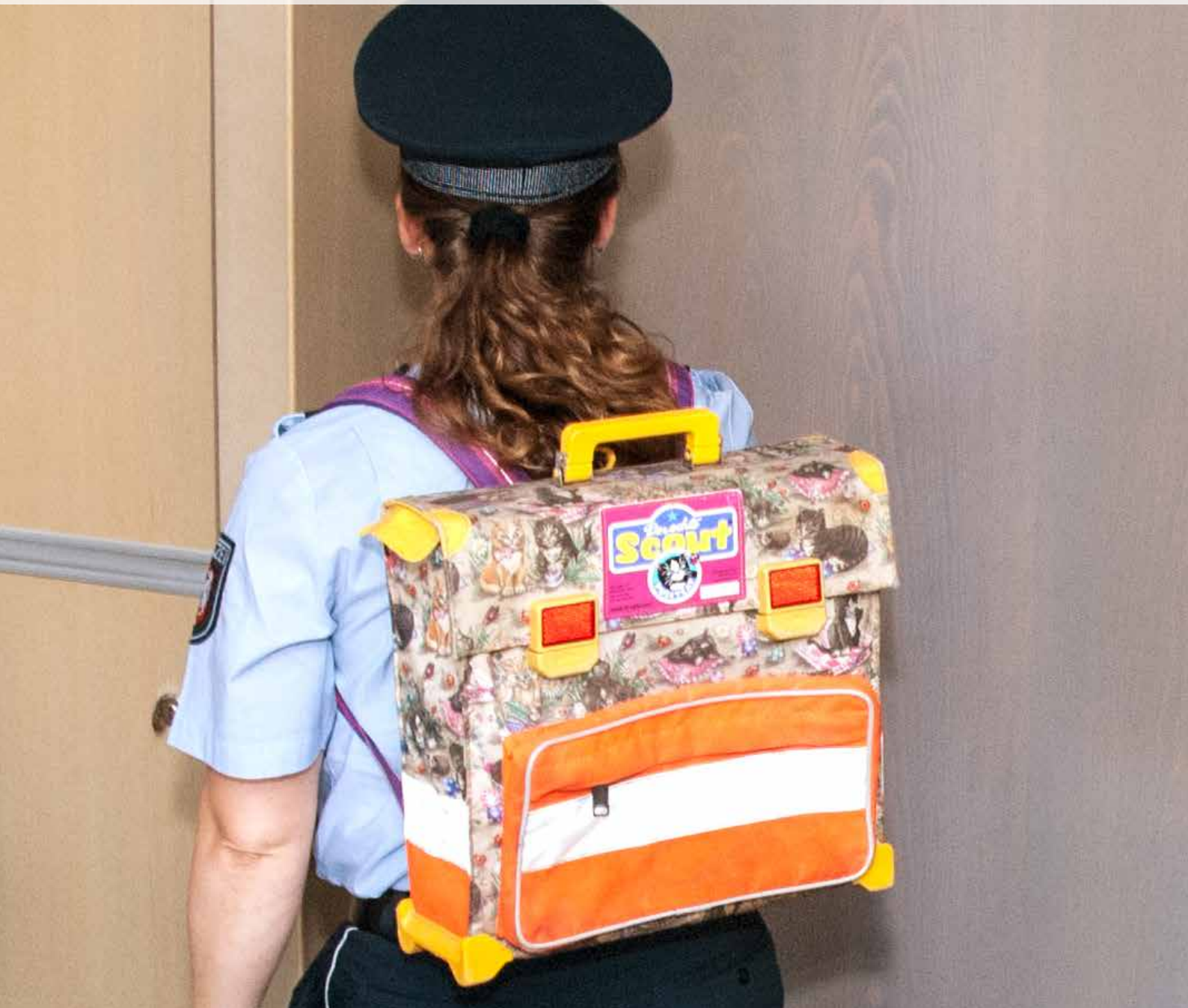
## IPA Deutschland

60 Jahre IPA Deutschland  
Seite 10



## IPA Regional

Geboren im Kaiserreich  
Seite 26



## Titelthema

# LebensLanges Lernen

Das Bildungsengagement der IPA



**Liebe IPA-Freundinnen,  
liebe IPA-Freunde,  
verehrte Leserinnen und Leser,**

die IPA Deutsche Sektion und einige Landesgruppen haben in diesem Jahr ihren 60. Geburtstag feiern dürfen oder begehen diesen Festtag im Laufe des Jahres noch. Im Dezember werden die Landesgruppen Sachsen-Anhalt und Brandenburg fünfundzwanzig. Wie die Zeit vergeht!

Bei diesen Jubiläen gilt es inne zu halten, zurückzublicken und gleichzeitig nach vorne zu schauen. Gerne blättere ich in alten IPA-Zeitschriften, wie der IPA aktuell und ihren Vorgängern herum, um darin zu schmökern und interessante Geschichten aus der Vergangenheit zu lesen. Schön, was da so alles zu erfahren ist.

Ich bin stolz auf unsere IPA-Deutsche Sektion mit ihren 16 Landesgruppen und rund 290 Verbindungsstellen und bedanke mich auf diesem Wege bei allen Mitgliedern und Funktionären, denen wir es zu verdanken haben, dass es die IPA in Deutschland gibt und sie international einen hohen Stellenwert in der mittlerweile 67 Länder umfassenden IPA-Weltfamilie einnimmt.

Glückwunsch den Mitgliedern, welche in diesem Jahr für 40, 50 und 60 Jahre Mitgliedschaft geehrt wurden oder noch werden. Ein Dankeschön auch an unsere Funktionäre für langjährige Vorstandstätigkeit. Bitte helft uns auch weiterhin die IPA nach vorne zu bringen.

Die IPA Deutschland ist nicht, wie Curd Jürgens singt, „mit sechzig Jahren auf dem Weg zum Greise“ – nein, sie ist frisch, attraktiv, zukunftsorientiert und modern!

Der Ford-Slogan: „Ford, die tun was“ könnte man auch problemlos auf die Deutsche Sektion anwenden. Mit erstklassigen Bildungsangeboten im internen Bereich durch die seit Jahren durchgeführten Funktionärsschulungen oder im externen Bereich zusammen mit unseren Partnern dem IBZ Schloß Gimborn oder dem Lehrstuhlinhaber und IPA-Freund Professor Dr. Thomas Feltes von der Ruhr Universität in Bochum, bieten wir unseren IPA-Mitgliedern eine erstklassige Plattform auf dem Bildungssektor.

Ich wünsche Ihnen und Euch eine schöne Ferienzeit!

  
Horst W. Bichl  
Präsident

# LebensLanges Lernen

## Die IPA investiert in die Fortbildung ihrer Mitglieder

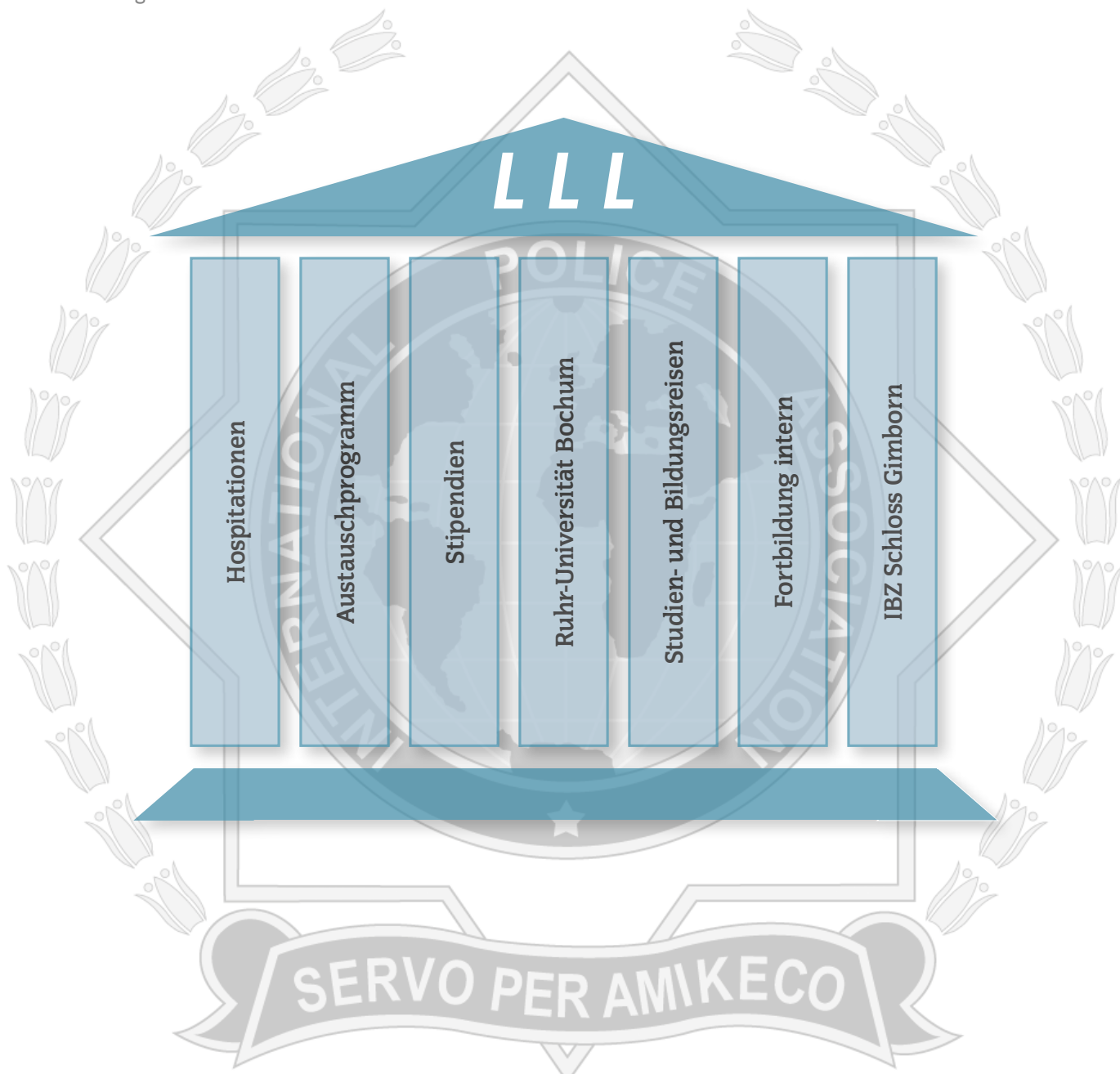
§ 3 (2) Satz 2 der Satzung der IPA Deutsche Sektion e.V.

„Sie will kulturelle Beziehungen, das Allgemeinwissen und den beruflichen Erfahrungsaustausch ihrer Mitglieder sowie gegenseitige Hilfeleistungen im sozialen Bereich fördern und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zum friedlichen Miteinander der Völker und zur Erhaltung des Weltfriedens beitragen.“

LebensLanges Lernen ist mehr als ein Schlagwort.

LebensLanges Lernen ist angesagt, um „dran zu bleiben“.

Um 1800 dauerte es 100 Jahre, bis sich das Wissen der Menschheit verdoppelte, heute geht man von drei bis vier Jahren aus.





Fragt man einen Polizeibeamten der kurz vor der Pensionierung steht nach seinen technischen Hilfsmitteln als Berufsanfänger, so erinnert er sich an Stempel für Unfallskizzen, Blaupapier, Tipp-Ex und eine mechanische Schreibmaschine. Dinge, vor denen heute die kleinen Besucher des Polizeimuseums stehen und sich erklären lassen, was das ist.

Aber auch die Einstellungsjahrgänge der frühen 90er-Jahre konnten sich unter DNA-Analyse, Digitalfunk und drahtloser Datenübertragung noch nicht viel vorstellen, werden aber vielleicht noch in Streifenwagen fahren, die sich ohne ihre Einwirkung auf dem kürzesten Weg zum Einsatzort bewegen und an einer Steckdose aufgetankt werden.

Nicht nur die Technik zwingt dazu, „dran zu bleiben“.

Fragen wir den Vorruehständler nach seinen Erfahrungen mit Menschen anderer Herkunft, berichtet er von „Gastarbeitern“ und Touristen, aber nicht von gemeinsamen Einsätzen mit Kollegen aus Nachbarländern oder von Auslandsmissionen. Und an uniformierte Kollegen mit anderer Hautfarbe oder gar anderen Geschlechts war auch noch Mitte der 70er Jahre nicht zu denken.

**LebensLanges Lernen** ist mehr als das Aufnehmen und Abspeichern von Wissen. Es ist vielmehr der Erwerb von Fähigkeiten oder Fertigkeiten, die es ermöglichen, sich alltäglichen, aber auch außergewöhnlichen Herausforderungen im Beruf zu stellen.

Es steht jeder und jedem frei, den Weg des **LebensLangen Lernens** zu gehen und dadurch nicht den Anschluss zu verlieren.

Als zukunftsorientierte Organisation unterstützt die IPA ihre Mitglieder dabei, denn...

...**LebensLanges Lernen** ist angesagt, um „dran zu bleiben“.

## Sieben Säulen für die Bildung

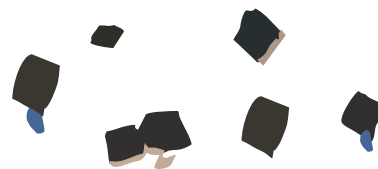
Natürlich stehen internationale Austausche, Praktika und Hospitationen für eine weltweite Organisation wie der IPA im Vordergrund ihrer Bildung-

sangebote. Über diese Programme wird in IPA aktuell ebenso regelmäßig berichtet, wie über Studien- und Bildungsreisen. Diese führen nicht nur zu touristischen Zielen, sondern ermöglichen auch Einblicke in die Polizeiarbeit in den Reiseländern, die kein Reiseunternehmen bieten kann. Die nächste Reise nach Südafrika ist in dieser Ausgabe von IPA aktuell auf Seite 16 ausgeschrieben. Wichtig ist aber auch die interne Fortbildung, denn sie dient vorwiegend der Professionalisierung der Arbeit der aktiven und künftigen Vorstandsmitglieder in den Gliederungen.

Und dann sind da noch andere Bildungsträger, die eng mit der IPA verbunden sind, wie das IBZ Schloss Gimborn oder mit ihr kooperieren wie der Lehrstuhl für Kriminologie an der Ruhr-Universität Bochum.

Während das IBZ Schloss Gimborn ein breites polizeiliches Fortbildungsprogramm anbietet, können Polizistinnen und Polizisten an der Ruhr-Universität Bochum einen Master-Abschluss machen, der ihnen für den Dienst in der internationalen Polizeiarbeit Tor und Tür öffnen kann, wie der Bericht des Kölner IPA-Freundes Stefan Schwarz auf Seite 6 zeigt.

RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM



### M.A. Criminal Justice, Governance and Police Science

Ruhr-Universität Bochum | Ghent University Belgium

[www.macrimgov.eu](http://www.macrimgov.eu) - [administration@macrimgov.eu](mailto:administration@macrimgov.eu)



#### Master's Program:

- Degree: Master of Criminal Justice, Governance and Police Science (M.A.)
- Duration: 2-years
- Type: part-time (studying while working)
- Distance-learning: e-learning, teaching seminars, virtual conferences
- No attendance required at the Ruhr-Universität
- Workload: approx. 15 hours per week

#### Target group:

- Professionals employed in the field of security and justice who want to work in an international context

#### Topics:

- Peace-making and peace-keeping efforts in post-conflict countries
- Capacity building in law enforcement and criminal justice sector
- Establishing the rule of law, human rights standard and sustainable security
- Supporting NGOs and civil society to monitor and evaluate democratic police work

**Application deadline:**  
31st of November 2015

Scholarship for IPA-members available

in cooperation with  
INTERNATIONAL POLICE  
ASSOCIATION  
Deutsche Sektion e.V.



# „Alles tamam“

Ein Erfahrungsbericht von Stefan Schwarz



Seit 18 Jahren ist Stefan Schwarz IPA Mitglied bei der Verbindungsstelle Köln. Im Jahr 2013 graduierte er mit dem Abschluss „Master of Criminal Justice, Governance and Police Science“ (M.A.) und ist seit einigen Jahren Dozent im gleichsprachigen Master Programm. Zur Zeit arbeitet er für die United Nations beim Department of Peacekeeping Operations (DPKO) in New York. Dort unterstützt er das Integrated Training Service (ITS), indem er Polizeipersonal als Vorbereitung auf Friedensmissionen ausbildet. Der folgende Artikel berichtet über seine Zeit im Süd Sudan im Jahr 2012, wo er selbst an einer Friedensmission teilnahm.

„Tamam“ oder auch „Everything tamam“ war die Standard-Antwort, die ich wie viele meiner Kolleginnen und Kollegen während meiner Zeit bei UNMISS ungezählte Male auf die Frage „How are you?“ gegeben habe. Die lokalen Security-Leute bei der Einfahrt in den UN-Compound in Juba, der Hauptstadt des Südsudans, die internationalen Polizeikolleginnen und -kollegen aus 36 Ländern, die Cleaning-Ladies im Büro und im Container-Dorf, die Counterparts der lokalen Polizei SSNPS -South Sudan National Police Service- oder die Menschen auf den Straßen, alle verstanden dieses Begrüßungsritual. „Tamam“ bedeutet auf Arabisch so viel wie „Alles klar“. Das richtige Leben hinter dieser Floskel war während meiner Zeit im UN-Stat Nr. 193 aber nicht immer „tamam“.

Es fing an mit der Einreise über Frankfurt-Kairo-Entebbe am Samstag, dem 3. März 2012. Bei meiner Ankunft in Entebbe am frühen Sonntagmorgen - dort findet das Einchecken für UNMISS statt - sollte ich von den Kollegen der Rotations UNMISS abgeholt werden. Außer ungezählten Moskitos und einigen Taxifahrern, die auf Kundschaft warteten, zeigte sich aber morgens um 03.30 Uhr niemand am Flughafen. Der erste Gedanke: „Wo ist meine Malaria-Prophylaxe?“ Der zweite: „Wie komme ich jetzt zu meinem gebuchten Hotel?“

Nach einiger Zeit machte ich das Naheliegende: Taxi. 10 \$ und ich kam gut im Hotel „Lake Victoria“ an - mittlerweile war es halb 5 morgens. Nach drei Stunden Schlaf, einem kurzen Frühstück und voller Hoffnung und Neugier begab ich mich zur Hotellobby, da ich nun einen Kollegen von UNMISS treffen sollte, der mich zum UN-Compound zum Einchecken bringen würde. Wieder niemand da, telefonisch war nichts zu machen an einem Sonntag, also wieder mit dem Taxi zum UN-Compound.

Die lokalen Security-Leute wollten mich jedoch ohne ID nicht reinlassen. So langsam fand ich das Ganze nicht mehr „tamam“ und fragte mich, wie das so weitergehen wird bzw. ob die ganze Mission so funktioniert. Um es vorwegzunehmen: Ja, genau so sollte es für sechs Monate bleiben. Dinge können funktionieren, müssen aber nicht. Das Arbeiten und Zusammenarbeiten in dieser Mission ist vom Wohlwollen des Gegenübers abhängig, Kontakte bedeuten hier sehr viel. Das Vertrauen in geregelte Zuständigkeiten, in den Dienstweg und die Organisation insgesamt sind etwas für

„Muzungus“ - Weiße in der Sprache der Afrikaner. So funktioniert es am sechsten Breitengrad nicht.

Zurück nach Entebbe: Irgendwann kam jemand vorbei, der Englisch sprach. Er verstand, was ich wollte und führte mich zu der zuständigen Kollegin aus Nigeria: „Welcome, Stephen, I have been waiting for you.“ Auch das scheint ein Stück Afrika zu sein, am Ende klappt es dann irgendwie doch.

UNMISS wurde nach der Unabhängigkeit des Südsudans am 9. Juli 2011 als Nachfolge-Mission von UNMIS ins Leben gerufen. Die Hauptaufgaben der Polizei bestehen im Training und im „Co-Locating“.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag bei UNMISS in Juba aus? Aufstehen gegen 6.00 bis 6.30 Uhr. Duschen, Frühstück und um 07.30 Uhr geht es mit dem UN-Shuttle oder - wenn man zu den wenigen Auserwählten gehört - mit dem eigenen UN-Wagen in Richtung Büro.

Ich habe im Headquarter im Trainingsbereich gearbeitet. Ein Großteil der südsudanesischen Polizei hat über Jahre oder Jahrzehnte im Busch gegen den Feind im Norden gekämpft und verfügt nicht über eine Polizeiausbildung im herkömmlichen Sinne. Hinzu kommen Verständigungsprobleme, da ca. 80 % des Personals nicht lesen und/oder schreiben kann. Auch die unzureichende Infrastruktur erschwert das Trainingsgeschäft: Für Powerpoint braucht man Strom bzw. Generatoren und Benzin, die Kursteilnehmer müssen untergebracht und gepflegt werden bzw. den Trainingsort erst einmal erreichen, was gerade während der Regenzeit zwischen April und Oktober schwierig ist. Der Südsudan ist flächenmäßig etwa 1,8 mal so groß wie Deutschland, verfügt aber nur über ca. 100 km asphaltierte Straßen. Wenn das Training dann aber einmal losgeht, läuft es ähnlich wie in anderen Missionen: Vorstellungsrunde, Vorstellen des Themas,



Powerpoint, Handouts, Gruppen- und Partnerarbeit, Präsentationen, Gruppendiskussionen, Schaubilder, kleine Filme. Meine Aufgabe bestand unter anderem darin, eine Trainingsmaßnahme für die 72 Brigadegeneräle der SSNPS zu organisieren und durchzuführen. Die Trainingsdauer betrug zwei mal drei Wochen für jeweils etwa 30 Teilnehmer. Und es war



nach überwiegender Einschätzung der Teilnehmer, der ministeriellen Leitung sowie der politischen Leitung UNMISS auch eine erfolgreiche Trainingsmaßnahme. Nach meiner Einschätzung muss man das relativieren. Natürlich können wir Internationalen „Community Policing“, „Leadership and Management“, „Human Rights“ oder „Gender based violence“ unterrichten. Ich fürchte aber, dass diese technischen Themen nur bedingt und sehr langfristig wirken, denn schließlich erinnert das Leben im Südsudan eher an das Mittelalter und der Abstand auch zu anderen afrikanischen Ländern wie Ghana, Kenia oder Südafrika ist unübersehbar groß. Fast 50 Jahre Bürgerkrieg haben ihre Spuren hinterlassen. Die Menschen waren während dieser Zeit eher mit dem Überleben als mit Leben beschäftigt. Das gesamte Bildungssystem befindet sich noch im Aufbau. Es wird wohl noch Jahrzehnte dauern bis die Sicherheitskräfte dieses Landes auch nur annähernd einen internationalen Standard erreicht haben werden. Wenn man mit den Kollegen spricht, die bei UNMISS waren oder sind, erhält man sehr unterschiedliche Situationsbeschreibungen. Die Versorgungs- und Sicherheitslage und die tägliche Arbeit sind in großem Maße von den Verhältnissen am Einsatzort abhängig. So gibt es an einigen Standorten auf dem örtlichen Markt - wenn

es einen gibt - nur rote Zwiebeln und Reis zu kaufen. Es gibt keine Kantine oder ähnliches. In Juba sieht das ganz anders aus. Die Nachfrage durch die vielen Internationalen hat ein breites Angebot an Restaurants und Lebensmittelgeschäften hervorgebracht. Wie helfen sich die Kollegen in den „remote areas“? Da man bei jedem Heimflug 2 x 23 kg Gepäck mitnehmen darf, finden beträchtliche Mengen an Konserven, Salami, Käse, Tütensuppen, Schwarzbrot und andere haltbare Lebensmittel den weiten Weg - ca. 6.500 km - in den Südsudan. Außerdem nutzten einige Kollegen den guten Boden und

das fruchtbare Klima zum Anbau von Rauke, Tomaten, Kürbissen, Melonen, Basilikum und so weiter. Hygiene und Gesundheit prägen den Alltag im Land. Hände regelmäßig waschen, Desinfektionsmittel, Trinkwasservorrat, saubere Lebensmittel und sauberes Kochgeschirr, all das prägt schon nach kurzer Zeit den Alltag. Das gesamte Selbstmanagement nimmt einen größeren Teil des Tages ein als in anderen Friedensmissionen: Habe ich genug saubere Wäsche? Bei durchgehend 30 bis 45, manchmal 50 Grad schwitzt man viel und duscht entsprechend häufig. Sind meine Telefonkarten aufgeladen? Funktioniert das Internet? Habe ich meine Malaria-Prophylaxe nicht vergessen? Sind Notfall-Medikamente - Magen-Darm - griffbereit? Funktioniert die Klimaanlage im Wohncontainer? Apropos Wohnen: Im UN-Compound in Juba gibt es vier Wohn-Varianten: Zelte, Transit-Container für bis zu 20 Personen, Doppel- und Einzelcontainer. Das zuständige Camp-Management ist vollkommen überfordert. Es gibt zwar Wartelisten für das Militär, die Polizei und die Zivilen, aber die Wartezeiten der Bewerber sind sehr unterschiedlich. Es herrscht Anarchie und alle versuchen, irgendwie klarzukommen und ihre eigenen Lösungen zu finden. Ich selbst habe etwa sieben Wochen in einem Transit-Container zusammen mit bis zu 14 Personen auf

50 qm ohne jede Privatsphäre gelebt. Rustikalstes Männer-Camping! Meine Mitbewohner aus der Türkei, der Ukraine, der Schweiz, Schweden, Ägypten, Äthiopien, Sambia, Zimbabwe, Ghana, Kenia, Burkina Faso, Ruanda, Zimbabwe, Senegal und Südafrika hatten eine Menge zu erzählen. Als ich dann endlich in einen Doppelcontainer zusammen mit einem Meteorologen aus Zimbabwe ziehen konnte, begann ein neuer Abschnitt: Das pure Glück auf neun Quadratmetern, ein Schrank, ein kleiner Tisch, ein Stuhl, ein Bett, ein Kühlschrank für zwei und eine Klimaanlage - was will man mehr?

Wie kann ich meine Zeit bei UNMISS in Juba zusammenfassen? Interessant, abwechslungsreich, etwas chaotisch, herausfordernd und lehrreich, - das ganz bestimmt. Die Zusammenarbeit mit den lokalen Sicherheitskräften und den anderen UNMISS-Kollegen in dieser afrikanisch geprägten Mission waren eine neue Erfahrung. Mir kam es so vor, als wenn hier jeder Tag neu erfunden wird. Keine verlässlichen Routinen, keine Struktur, kaum Dienstaufsicht. Was zu Hause eine Stunde dauert, dauert hier fünf Stunden. Trotz der vielen Einschränkungen waren die sechs Monate für mich persönlich eine spannende, eine gute Zeit und ich bin zusammen mit meiner Familie froh, wieder gesund zu Hause angekommen zu sein. Am Ende dann also doch alles „tamam“.

